

*Svenja Matusall, Nico Dragano, Simon Drees, Katharina Mörschel, Peter von Philipsborn, Jan Stratil*

---

## **Auf dem Weg zu einer Public-Health-Strategie für Deutschland**

Deutschland braucht eine nationale Public-Health-Strategie. Ausgehend von dieser These stellte das Zukunftsforum Public Health seine Überlegungen und Vorarbeiten für eine Strategieentwicklung zur Diskussion. Ziel einer Public-Health-Strategie ist es, möglichst viele Akteur\*innen der Public-Health-Community zusammenzubringen, um die vielfältigen Aktivitäten zu einer gemeinsamen Agenda zu verbinden und damit deren Wirksamkeit zu erhöhen. Als Rahmen dienen dabei die vom europäischen Regionalbüro der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definierten zehn Kernbereiche von Public Health (engl.: Essential Public Health Operations oder EPHOs): Surveillance und Monitoring, Krisenplanung und Krisenreaktion, Gesundheitsschutz, Arbeitssicherheit und Patientensicherheit, Gesundheitsförderung, Prävention, Governance, Ausbildung und Personal, Struktur und Finanzierung, Information und Kommunikation sowie angewandte Forschung (vgl. WHO Europe o.J.). Adressat\*innen sind neben der Public-Health-Community auch Vertreter\*innen aller Politikbereiche, im Sinne des „Whole of Government“-Ansatzes, wie er im Konzept von „Health in All Policies“ beschrieben wird.

Zunächst gab Svenja Matusall einen Überblick über die bisherigen Aktivitäten des Zukunftsforums. Diese standen unter den Leitgedanken „Bearbeitung großer Themen statt Atomisierung von Public-Health-Forschung“, „Identitätsfindung als Public-Health-Community statt Abgrenzung“ sowie „Netzwerkbildung statt Zersplitterung der Public-Health-Landschaft“. Die vergangenen zwei Jahre dienten dabei insbesondere der Sondierung möglicher Themen und der Identitätsfindung. So hat das Zukunftsforum Positionspapiere und Stellungnahmen, u.a. zu Prävention (De Bock et al. 2018), Global Health (Wildner et al. 2018) oder der Stärkung der Öffentlichen Gesundheit (Dragano et al. 2016) veröffentlicht, sich auf verschiedenen Veranstaltungen präsentiert und mit der Plattform für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis ein Netzwerkforum geschaffen. Aufbauend auf diesen Aktivitäten stellte die Steuerungsgruppe des Zukunftsforums auf dem 3. Symposium, das im Januar 2019 in Berlin stattfand, die Road Map „Mehr Gesundheit für alle“ vor, die den Weg zu einer Public-Health-Strategie skizziert. Die Teilnehmenden des Symposiums machten deutlich, dass die Strategie ein High-Level-Dokument werden müsse, das den roten Faden für Themen vorgibt, die bearbeitet werden sollen. Außerdem müsse es der Strategie gelingen, nicht nur in die Köpfe, sondern auch in die Herzen zu kommen, um wirklich etwas für die Gesundheit aller beitragen zu können. Seit dem Symposium arbeitet das Zukunftsforum an einzelnen Teilprojekten, während parallel ein systematischer Ansatz für den Prozess der Strategieentwicklung konzipiert wird.

Diesen stellte Peter von Philipsborn in seinem Beitrag vor. Er begründete zunächst die Entscheidung der Steuerungsgruppe, die EPHOs als Basis der Strategieentwicklung zu nehmen: Diese stellen eine starke internationale Referenz dar. Auf dieser Grundlage hat das europäischen Regionalbüro der WHO eine Reihe unterschiedlicher Dokumente und Instrumente entwickelt, mit denen beispielsweise

Selbsteinschätzungen zur Umsetzung der EPHOs vorgenommen werden können. Anschließend ging er auf methodisch-prozedurale Aspekte der Strategieentwicklung ein. So betonte

er, dass ein hohes Maß an Partizipation, Offenheit und Transparenz angestrebt wird. Um zu gewährleisten, dass die Strategie später erfolgreich umgesetzt wird, ist es notwendig, die gesamte Public-Health-Fachgemeinschaft und idealerweise auch politische Entscheidungsträger\*innen und die weitere Öffentlichkeit umfassend einzubinden. Aus dem gleichen Grund muss der Prozess transparent sein: das heißt, dass es für alle Beteiligten, aber auch für Außenstehende nachvollziehbar sein soll, wie die Strategie entwickelt wurde und wer beteiligt war. Abschließend betonte er, dass die Strategieentwicklung auf der Grundlage einer Analyse der Ausgangslage erfolgen sollte. Offen ist zu diesem Zeitpunkt, wie formalisiert der Prozess der Strategieentwicklung sein wird. Von einem flexiblen, methodisch offenen Vorgehen bis hin zu einem hoch formalisierten, durch ein Studienprotokoll festgelegten Vorgehen ist bislang noch alles denkbar.

Nach diesen beiden Impulsen kommentierten Simon Drees, Katharina Mörschel und Jan Stratil das Projekt aus der Perspektive des Nachwuchsnetzwerkes Öffentliche Gesundheit und stellten die zentralen Aspekte des Diskussionspapiers „Eine Public Health Strategie für Deutschland“ des Nachwuchsnetzwerkes vor (Nachwuchsnetzwerk Öffentliche Gesundheit 2019). Dabei betonten sie, dass es wichtig sei, nicht einfach loszulaufen sondern die Strategieentwicklung systematisch vorzubereiten, sowohl durch die Kartierung relevanter Akteur\*innen als auch durch die Systematisierung bereits vorhandener Evidenz für Public-Health-Maßnahmen. Sie sprachen sich dafür aus, den Prozess der Strategieentwicklung systematisch, transparent und evidenzbasiert zu gestalten und schlugen einen möglichen Arbeitsplan vor. Dabei betonten sie, dass nicht nur die Einbindung aller relevanten Akteur\*innen wichtig sei sondern von Beginn an auch die Translation in die Politik.

In der anschließenden Plenardiskussion zeigte sich das Auditorium dem Projekt gegenüber grundsätzlich aufgeschlossen, einzelne Stimmen hinterfragten jedoch kritisch, ob die Entwicklung einer Public-Health-Strategie nicht einen zusätzlichen und potenziell überflüssigen Prozess zu beispielsweise dem Präventionsgesetz anstoße. Andere hingegen zeigten sich ungeduldig und wünschten sich, dass der Prozess schnell beginne. Die Diskutierenden brachten verschiedene Aspekte ein, die eine Strategieentwicklung berücksichtigen müsse. So wurde betont, dass Public Health und Global Health zusammengedacht werden müssten und die Rolle von Public-Health-Governance in den Mittelpunkt der Strategieentwicklung gerückt werden müsse. Einigkeit herrschte darüber, dass die Politik von dem Vorhaben überzeugt werden müsse und dass dieser Aspekt in der Strategie zentral sein müsse.

Das Fachforum hat gezeigt, dass der Bedarf nach einer Vernetzung und vor allem einer Kooperation der verschiedenen Bereiche von Public Health deutlich vorhanden ist und dass eine gemeinsame Strategie dafür als ein geeignetes Mittel angesehen wird. Offen blieb die Frage, wie es gelingen kann, das Vorhaben so zu kommunizieren, dass die Notwendigkeit von den relevanten Entscheidungsträger\*innen erkannt wird.

### Literatur- und Quellenangaben:

De Bock Freia et al. (2018): Vorrang für Verhältnisprävention. Handreichung aus der Steuerungsgruppe des Zukunftsforums Public Health für alle mit Prävention in Praxis und Politik befassten Akteure. Gesundheitswesen 80: 931-32.

Dragano, Nico et al. (2016): Public Health – Mehr Gesundheit für Alle. Gesundheitswesen 2016; 78: 686–88.

Nachwuchsnetzwerk Öffentliche Gesundheit (2019): Eine Public-Health-Strategie für Deutschland. Ein Beitrag zur Debatte aus Sicht des Nachwuchsnetzwerks Öffentliche Gesundheit. <http://noeg.org/wp-content/uploads/2019/03/NO%CC%88G-Diskussionspapier-PH-Strategie-v1.pdf>.

WHO Europe (o.J.): The 10 Essential Public Health Operations. <http://www.euro.who.int/en/health-topics/Health-systems/public-health-services/policy/the-10-essential-public-health-operations>.

Wildner Manfred, Wieler Lothar H, Zeeb Hajo (2018): Germany's expanding role in global health. Lancet. 391(10121):657.

---

### Kontakt

Dr. Svenja Matusall

Zukunftsforum Public Health

c/o Robert Koch-Institut

General-Pape-Str. 62-66

12101 Berlin

030-187542898

[zukunftsforum@rki.de](mailto:zukunftsforum@rki.de)

[www.zukunftsforum-public-health.de](http://www.zukunftsforum-public-health.de)